

Zur Freilichtausstellung Bex&Arts mit Skulpturen von 34 Schweizer Künstlerinnen und Künstlern. Kurator: Nicolas Raboud. Mit dabei u.a. Heidi Bucher, Heinz Niederer, Rudolf Blättler, Erica Pedretti, Hans Thomann, Olivier Estoppey, Denis Schneider, René Moser u.v.a.m.

## Sanfte Windungen ins luftige Nichts

34 Künstler zeigen ihre Skulpturen unter freiem Himmel in Bex VD

Zum dritten Mal findet in diesem Sommer im Szilassy-Park in Bex VD eine grosse Freilicht-Skulpturen- und Kunstausstellung statt. Ausstellungskommissär in der mittlerweile als Stiftung («Bex & arts») konstituierten Organisation ist Nicolas Raboud (bis 30. September).

VON ANNELISE ZWEY

Skulpturen-Ausstellungen im Freien sind nichts mehr Neues. So geht es mittlerweile darum, die verschiedenen Charaktere – so vorhanden – zu eruieren. Im Fall von Bex drängt sich der Vergleich mit Môtiers auf, wo letztes Jahr (in Zweitausgabe) eine vergleichbare Ausstellung stattfand. Es ist nicht schwer, die Unterschiede festzustellen und damit indirekt die Eigenart der Ausstellung von Bex zu charakterisieren. Môtiers 89 stand mit seinen Künstlern und Künstlerinnen stärker am Puls der Zeit (und des Kunst-Marktes). Experimentelles, Minimalistisches hatte Platz im Konzept; die Teilnehmerliste war – zum Teil – prominenter. Demgegenüber ist die Ausstellung in Bex persönlicher geprägt und damit – summa summarum – einheitlicher. Dass im eigentlichen Sinn junge Künstler und Künstlerinnen fehlen, hängt zum Teil damit zusammen. Was die Ausstellung über weite Strecken prägt, ist ein mystisches Moment – es reicht von *Ruedi Blättlers* bronzernen Erd-Weib bis zu *Denis Schneiders* «...Zplat... Zplein...», einer humoristisch-männlich-experimentellen Vision des Kommens und Gehens. Diese Ausrichtung auf betont inhaltliche Kunst ist gleichzeitig eine Ausrichtung auf die Kunst der siebziger Jahre, wobei solche selbstverständlich auch heute in hoher Qualität entstehen kann, meist aber von Künstlern einer etwas älteren Generation.

### Mystische und konstruktive Arbeiten

Alle 34 in Bex vertretenen Künstlerinnen und Künstler in denselben Topf zu werfen wäre indes verfehlt, und *Vincenzo Baviera* (hier in Zusammenarbeit mit *Cécile Wick*) oder auch *Ueli Berger* als Mystiker zu bezeichnen ist weit hergeholt. Doch es ist ein Phänomen, dass ausgeprägt inhaltliche Werke wie zum Beispiel «Abred II» von *André Raboud* – eine Art Mausoleum für gehörnte Pferde – andere, rein konstruktiv gehaltene Arbeiten wie das Gitter-Tor von *Charles de Montagu* oder die aus Holzplatten konstruierten «Drei Blickwinkel» von *Ueli Berger* assoziativ vereinnahmen und so mit in die Atmosphäre hineinziehen. Es kommt



Mausoleum für ein gehörntes Pferd? – Installation von Nicolas Raboud (Stein/Horn/Pferdehaar) im Szilassy-Park in Bex.

Aufnahme: Annelise Zwey

hinzu, dass der grosse, scheinbar aus vergangener Zeit stammende Park, der durch seine Hanglage immer wieder Blicke freigibt in den Alpenraum der Region, zusätzlich eine Ambiance fördert, in der sich mystische Gedanken wie von selbst formen. Da ist die Lust gross, mit *Erica Pedretti*s aus der Erde wachsender, sich kreisend gegen oben windender Säule ins luftige «Nichts» zu drehen, sich mit *René Küngs* «Canto a più voci» von der Erd-Anziehungskraft zu befreien und singend die Treppe zum «Himmel» hinaufzusteigen. War es die Landschaft oder der Ausstellungsmacher, der so nach Säulen rief? Auch *Daniel Gallay's* «Night and day» (neuestens spricht man offenbar auch im Welschen englisch) ist durch Schichtung von unterschiedlich lichtdurchlässigen Scheiben aus Stahl deutlich Säule, ebenso *Hans Thomann's* aus Eisen und Zement gebaute, scheinbar langsam nach oben wachsender «Kamin». In diesen vier Säulen ist ein wesentlicher Teil des künstlerischen Spektrums der Ausstellung abgesteckt. Während sich in *René Küngs* «Canto» Lust und Lebensfreude hinaufschwingen, sind es bei *Erica Pedretti* die Ausdauer, das Bemühen um den kontinuierlichen Weg spürbar, bei *Daniel Gallay* der formende und bauende Mensch und bei *Hans Thomann* die Erdgebun-

denheit, die sich nur mühevoll und mit Hilfe eines (mystischen?) Gerüstes überwinden lässt.

### Französischer Kulturhintergrund

Die Ausstellung in Bex ist über das Gesagte hinaus auch durch ihren welschen Charakter geprägt. Und dies nicht nur, weil knapp die Hälfte der Künstler aus der Romandie stammt. Es beginnt schon in Bex selbst, dessen welscher Charakter einem schon auf dem Dorfplatz bewusst wird. Das Menu «Bex & Arts» im Restaurant «Hotel de Ville» spiegelt ebenfalls französische (Ess-)Kultur. Evident wird die Romandie und ihr französischer Kulturhintergrund vor allem auch im Katalog zur Ausstellung: *Yves Tenret* «besingt» die vertretene Kunst virtuos und weit-ausholend, vermittelt aber kaum Informationen. Zu *Denis Schneider* (Cernier NE) und seiner aufblasbaren Energiestation schreibt er (ins Deutsche übersetzt): «...Gaffer! Fliegenschnapper! Tststs... Ein Pissoir aristokratischer Vampire! Eine Art destillierter Niklaus von der Flüh... Mantel- und Degenskulptur. Schlag und Schranke in seinem Leben!...» Er reiht Essay an Essay – gewagt, frech, französisch... und für uns trotz Übersetzung nicht immer nachvollziehbar.

Eine Ausstellung ist eine Schau-Stellung, eine Stellung zum Schauen. So sei hier nur stichwortartig angemerkt, was für unser (deutschschweizerisches) Empfinden, besondere Aufmerksamkeit verdient: zum Beispiel *Heidi Buchers* «Haut-Museum» – die in (Kautschuk-)Materie verwandelte «Geschichte» eines alten Gartenpavillons –; *Ruedi Blättlers* in Bronze gegossenes, liegendes «Ur-Weib», das der Luzerner Bildhauer bewusst genau dort platziert hat, wo er vor drei Jahren den «Horchenden» (heute im Kreuzgang von Allerheiligen) auf die Erde legte. Die Bedrohung unserer Zivilisation klingt in vielen Arbeiten an: in *Olivier Estoppey's* «Trirème» – einer Art Schiffs-Trilogie mit 17 Meter hohen «Palmen»; in den «Zeugen» von *Andreas Straub* – weiss gestrichene, hölzerne «Eisberge»; *Heinz Niederers* geometrisch-klares, offene, (Damokles-)Eisen-Plastik «...und Zeit»; *Josef Odermatts* drei eiserne Kindersärge mit Kreuz unter dem Titel «Tschernobyl». Erstaunlich ist die komprimierte, klare Form der Arbeit des Schaffhausers *René Moser*: «Le Dormeur» ist ein längsrechteckiger Stein, der in ein festes eisernes Gestell «verpackt» ist; ob radioaktiv oder nicht, er scheint auf die Zeit nach der Apokalypse zu warten.